

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1855**

20.10.1855 (No. 42)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-968500](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-968500)

# U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1855.

— Sonnabend, den 20. October. —

N<sup>o</sup> 42.

## Der Gang nach dem Siechholz bei Uslar,

von J. Hütle.

Sanftanstrebender Pfad, im Geleite des rauschenden Baches,  
Führet den wandelnden Fuß hin zum romantischen Ziel.  
Nagend in lieblicher Höhe begrüßt das Aug' die Ruine,  
Thürme, mit Wappen uralt, winken dem forschenden Blick. —  
Bald dann entfliehet so geru der Geist den heutigen Tagen,  
Träumet sich schwärmend zurück schnell zu begrabener Zeit,  
Als noch zum malmenden Streit der deutsche Ritter sich rüstet,  
Ziehet die Mannen zuhauf, — o, sie erscheinen mit Lust!  
Waffen und Schilde erklimren in laut rückhallenden Mauern,  
Einmal noch kreiset das Horn rings im gewölbeten Saal;  
Einmal kredenzt es noch der Schenk, dann reichte die Dame  
Mildiglich nickend es dar ihrem gewaltigen Herrn. —  
Horch! da erkönt die Trompete zum Aufbruch; glänzend im  
Stahlkleid,

Hoch aufrichtet sich dann scheidend der Ritter vom Mahl,  
Presset mit markigem Arm zum Abschied stumm an die Brust sie,  
Schreiter drauf muthig zum Roß, welches vor Ungeduld schnaubt.  
Rings von Kämpfen umstarrt mit unausweichbaren Lanzen,  
Hochvortragend, verläßt, siegesgewiß, er die Burg.  
Hell im sonnigen Lichte des Tages, ferner und ferner,  
Scheinen die Lanzen dem Blick wandelnde Lichter zu sein:  
Blitzend schauen sie oft durch dunkelwehenden Helmbusch,  
Gleich wie die Fackeln der Nacht ängeln durch wolkigen Flor.  
Bald zum Kampfe genagt umfangt sie Alle die Feldschlacht,  
Tapfre Führer voran geht es zum blut'gen Tumult:  
Muth in der schlagenden Brust, der fast der Harnisch zu enge,  
Kühn erhoben den Arm, hoch, mit durchbohrendem Speer,  
Stürzt, — Jedweder ein Fürst der Hölle in tobender Kriegs-  
wuth —

Gegen den Vaterlandsfeind an, die vernichtende Schaar.  
Hier sinkt mächtiges Wurf's die Streitart nieder; getroffen  
Stürzt ein blutender Feind taumelnd zu ewiger Nacht:  
Hoch auf bäumt sich sein Roß; er selbst ein glänzender Streiter,  
Aehnlich dem Gotte des Krieg's, jugendlich strahlend zuvor,  
Sinkt, mit flammendem Aug' und weithinschattender Lanze  
Dressend, bevor ihm der Blick dunkelt, den treffenden Feind. —  
Wie zwei Sterne im Nu zusammenschiefen in Nächten,  
Nicht mehr gesehen dem Blick nach dem verklungenen Moment,  
Also sind sie verlöscht. — Von himmen stürmen die Rosse  
Wiehernd, und ehernen Gang's schreitet drum vorwärts die  
Schlacht. —

Dunst steigt auf von dem dampfenden Feld und verdunkelt die  
Sonne:  
Gluthig blickt sie hindurch, nieder auf Ströme des Blut's.

Rings ist Getöse, wie wenn sich Sturmgewalten empören.  
Seufzend ziehet der Wind um den vielseufzenden Plan,  
Jüngst noch blumige Lu', wo jetzt die Blume des Lebens  
Tausenden sank in den Staub! — — — Geister der Mütter,  
ihr naht,

Ahnend das Todesgeschick der hingeopferten Söhne  
Schwebt ihr, mit stuhendem Blick, her zum entseflichen Ort,  
Träufelt in Wunden den Balsam der tiefgequältesten Liebe,  
Und mit dem theuersten Hauch selbst euch die Seele entfliehet. —  
Aber was fruchtet die Klage? Das Ziel ist errungen, erkauft ist  
Nimmer zu theuer der Sieg; Alles wird kleinlich vor ihm! —

Hoch auf bäumendem Hengste erscheint, ein Heros, der Ritter,  
Glühend vom heißen Gefecht; wundenumgürtet mit Stolz  
Reitet er heim, an Trophäen so reich und an Kriegsrühm einzig,  
Nur noch für Minne allein blieb ihm im Herzen ein Raum:  
Selbst im wildesten Streit, als Tod sich u. Leben bekriegten,  
Klehte zu Gott und zu ihr heiß er um lohnenden Sieg. —  
Und — ich seh' es im Geist, ausschauend vom gothischen Fenster  
Nieder zum lachenden Thal, wo einst die Heere gepirngt —  
Liebenden Blickes spähet die junge, verlangende Burgfrau  
Hin auf bestaubeten Weg, stellet die Spindel zurück:  
Pflötzlich erglühet sie hold, denn es kommt, hochragend, ihr Ritter,  
Schon hört Hufe sie laut, Stimmen, Trompetengetön;  
Helme mit Kränzen der Eiche erblickt ihr strahlendes Auge,  
Flatternde Banner voraus, naht ihr minniger Held.  
Und sie enteilet, sie hebt aus der schaukelnden Wiege den Erstling,  
Tritt auf den Söller und bringt jubelnd dem Vater ihn dar,  
Der, mit tönendem Sprunge, entschwingt sich freudig dem  
Schlachtroß,

Stürmet die Stiegen hinan, beuget mit Lächeln das Knie. —  
Spricht sie: „Nimm, mein Gemahl, den Preis nach erstem  
Turniere!“

Und, der ein Löwe gekämpft, schmiegte gebändig sich ihr,  
Hält, leis drückend, an eherner Brust das eigenste Abbild,  
Sieh, und dem Aug', in der Schlacht dräuend, erquillet es  
feucht! — —

Doch ich erwache vom lieblichen Traume längst schlummernder  
Zeiten,  
Schau' umher, und es blüht lächelnd die ew'ge Natur.  
Hoch aus der Bläue hervor, die jüngst noch Schleier umwebten,  
Strahlt Licht jeglicher Zeit her zum gethürmten Sig:  
Zeigend im klarsten Scheine mit Waldstrom, Dörfer u. Berge,  
Scheucht von der Wiese Smaragd leise die Schatten es fort.  
Hell wird, blinkend, ein hüpfendes Gold, in dem leuchtenden  
Schimmer

Abwärts wallend, der Bach, öfter von Schatten bedeckt,

Hier durch der Buchen Gezweig tief dunkel, und dort von Ge-  
büschen

Halb nur dem Auge verhüllt, welches er gleitend bewegt.  
Blumen äugeln hindurch am Ufer, sie schauen aus Rosen,  
Neigen im West sich und sehn eitel ihr Bild in der Fluth:  
Gleich wie Mägdlein entzückt im Lenzbeginne des Lebens  
Schauen mit wiegendem Haupt lächelnd im Spiegel ihr Bild. —  
Hier summt schwärmend ein Käfer um bläuliche Elymian-  
Blüthen;

Dort senkt wonneberauscht, schwelgend die Biene sich tief  
Ein in den lockenden Kelch der waldentblühten Rose,  
Sammelt des Honigs und schweift, einsam sie lassend, hinweg,  
Flattert zu Haideblümchen hinab und hangenden Glocken,  
Schlüpfet auf's Neu' und führt heim das nectarische Süß. —  
Tief in dem rankenden Laube am Moos-verhüllten Boden  
Webet die Spinne geheim Nege dem surrenden Feind;  
Siliges Zuges hin und zurück, aus eigenem Leben,  
Formt sie das zähe Gefäß zwischen Gefräuchen zum Sig:  
Endlich schwebet es frei, ein Wundergärtlein, in Lüften,  
Und mit Semiramis-Stolz thronet die Herrin darin.  
Schnell dann fährt, durch den Tag hin, dauernd sie kämpfende  
Fliegen;

Nahet der Morgen, so wiegt Thränen der Nacht ihr Ge-  
spinnst. — —

Vorwärts wandelnd auf lieblichem Bergpfad seh' ich im Lichte  
Scheidenden Tages um mich tanzen die Rücken mit Lust;  
Aufwärts, niederwärts taucht der beflügelte Staub, in den Lüften  
Gaukelnd; und immer auf's Neu' stür' ich hinwandelnd den  
Schwärm.

Also weicht dem ruhigen Schritt rechtwandelnden Mannes  
Feige die wimmelnde Schaar kleinlicher Reider zurück. —  
Hin an sanftücklehnenen Bänken, ladend zum Ausruh'n,  
Langsam geh' ich und oft folg' ich solch' schweigendem Wink,  
Raste und blicke ringsum, und auf breitgeebnetem Pfade  
Ziehen in Gruppen, gepust, wandelnde Schönen vorbei:  
Hin zu des Eichwalds Mitte, wo vielfach Sitze gereiht sind,  
Wo ein bewirthendes Dach heget den nöth'gen Bedarf,  
Ziehen sie fröhlich, beschützt von geringefälligen Männern,  
Sammeln sich, werden begrüßt freundlich von heitrer Musik,  
Scherzen und lachen, genießen des Weins und anderer Gaben,  
Reihen, wann Kühle sich senkt, rasch sich zum schwebenden  
Tanz! — —

Rings steh'n, würdigen Hauptes, die Nestoriden des Waldbreichs,  
Schirmend ein junges Geschlecht, mahnen sie wunderbar  
Ernst an urkräftige Zeit. — Ach! könnt' es in Worte sich  
wandeln,

Was hieroglyphisch erzählt jeder berunete Baum,<sup>\*)</sup>  
Hochgeästet und weithinschattend mit mächtiger Krone,  
Würde ein Heldengedicht groß uns die Seele durchziehn! —  
Heim nun wandl' ich: da trifft mein Blick die Capelle am  
Hügel,

Dort, wo man Ehre zulezt schlafenden Lieben erweist:  
Ernst, und preisend die ehrende Tugend des jüngst erst Ge-  
schiednen,

Redet der geistliche Mann Worte des Lebens am Sarg. —  
Leise redet das Kreuz mit den Kränzen, die grünenden Hügel,  
Mir von dem steten Bergeh'n alles lebendigen Seins  
Wie vom immer erneuten Aufblühn mitten im Garten  
Irdischen Lebens und Todes, welchem das Er'ge entblüht. —

\*) Uralte Eichwaldresten von erster Schönheit.

## Tagesgeschichte.

### Orientalischer Kriegsschauplatz.

Die Operationen der Allirten im Felde werden von den Generalen äußerst geheim gehalten — man erfährt nur davon aus russ. Quelle. Gortschakoff sagt: „Der Feind hat seine Stellung am Belbek aufgegeben und sich nach dem Kamm der Höhe zwischen dem Belbek und dem Waidar zurückgezogen, wahrscheinlich in Folge unserer Bewegungen auf Harvi und Albat;“ wahrscheinlicher indeß, weil die Recognoscirungen der Allirten beendet sind. Eine russ. Depesche vom 16. Oct. meldet ferner, daß die Allirten fortwährend mit bedeutenden Streikräften den Hügelkamm vor dem Thal des oberen Belbek besetzt halten. Die Hauptarmee unter Pelissier, welche von der Waidarlinie aus operirt, soll 125,000 Mann stark und aus den besten Truppen zusammengesetzt sein. Dem General d'Alonville ist es gelungen, sich auf der Straße von Simferopol nach Perecop festzusetzen; der russ. General Korff, der dies Vordringen nicht hinderte, sondern sich schlagen ließ, ist seines Commandos enthoben und vor das Kriegsgericht gestellt worden. — Uebersteht man nach diesen Berichten das Operationsterrain, so scheint es, als ob die Russen an einen ungehinderten Rückzug nicht mehr denken können; angegriffen von Waidar, wie von Kertsch und von Eupatoria aus, müssen sie eine Hauptschlacht annehmen, die ihr Schicksal entscheiden wird.

Nach neuern Berichten denkt Fürst Gortschakoff nicht daran, die Nordseite zu räumen; doch wird der letzte Beschluß darüber erst wohl vom Czaren in Perecop gefaßt werden. Die Russen beschossen von den Nordforts bereits die Stadt so stark, daß man die Besatzung dasselbst vermindern mußte, um Menschen zu sparen. Es scheint, daß sogar die Herstellungsarbeiten zum Theil eingestellt werden mußten. Die Allirten aber haben Mörser von größerer Wurfweite und werden den Russen im Sternfort immer unangenehmer. Bis jetzt liegen die Allirten meist in Zelten, aber die Laufgräben sind verschwunden und die Schanzkörbe werden zur Feuerung benutzt. — Die drei Forts der Nordseite sind: Fort Constantin, Catharina und Sukhaja; letzteres liegt dem zerstörten Fort Paul gerade gegenüber und besteht aus drei verbundenen Werken, nämlich aus einer von Quadern errichteten Batterie, einer großen und festen Position und einer festen landeinwärts gelegenen Citadelle, hinter welcher eine Stunde rückwärts das Sternfort liegt, welches vier Casernen, 260 Geschütze und 40,000 Mann Besatzung haben soll, obwohl es nur für 20,000 Mann eingerichtet ist. — Beim Fort Alexander arbeiten engl. Maschinen zur Wegschaffung der Hafensperre, wurden aber dabei durch das Feuer der Russen von der Nordseite sehr gehindert.

Die allirte Flotte hat Odessa bereits verlassen und bei dem am Eingange des Dniepr liegenden Fort Kinburn, welches Dtschakoff gegenüber liegt, Anker geworfen und am 15. October angefangen, solches zu beschießen. Vermuthlich soll zunächst nur der Dniepr-Busen durchforstet werden, der das Vorwasser von Nicolajeff ist und die Mündungen des Bug und Dniepr in sich aufnimmt. Nikolajeff liegt am Eingange des Bug und des Inguls,

hat die größten Kriegsschiffswerften, ist der Sitz aller großen See-Etablissements und dermaßen im Aufblühen begriffen, daß es in diesem Jahrhundert von 9000 auf fast 40,000 Einwohner stieg. Die Kriegswerkzeuge, welche da liegen, sollen das in Sebastopol verbrauchte und gefundene Material noch ganz bedeutend übertreffen. Gelänge es den Allirten, Nicolajeff mit Erfolg anzugreifen, so würde die Grifenz Rusland's als Seemacht im schwarzen Meere für eine lange Reihe von Jahren dahin sein; aber ein Angriff auf diesen ziemlich tief landeinwärts gelegenen und sehr stark besetzten Platz ist nicht leicht. Mit dem Falle Nicolajeff's ist das isolirte Odessa, wo bei einem Bombardement auch unermessliche Quantitäten neutrales Gut beschädigt werden müßten, von keiner Wichtigkeit mehr. Durch eine Operation gegen Nicolajeff werden die russ. Krimm-Armee und ihre Zuzüge obnehin viel mehr zersplittert, als durch einen Angriff auf Odessa. Vielleicht will man durch diese Expedition nach dem Norden des Pontus eben nur eine Zersplitterung der russ. Kräfte erzielen.

**Sien.** Kars scheint ein zweites Silistria zu werden. Am 29. Sept. versuchten die Russen einen allgemeinen Sturm, wurden aber von den Türken nach siebenstündigem äußerst erbittertem Kampfe mit großem Verlust zurückgeworfen. Der Rückzug der Russen glich einer Flucht und sie verließen das Schlachtfeld, bedeckt von ihren Todten und Verwundeten; am 30. hatte man schon 4000 Russen beerdigt und war noch nicht zu Ende. Die Türken verloren mit Einschluß der Verwundeten kaum 1000 Mann. 100 Russen wurden gefangen genommen und 1 Geschütz erobert. Schon hielt man Kars für verloren und nun dieser Sieg, der von einer Besatzung erfochten ward, die seit lange Mangel litt. Bereits vor einem Monat war der Soldat auf halbe Ration gesetzt und hatte kein Brod mehr. Die Cavallerie war bis auf vier Schwadronen fortgeschickt, welche alle Tage, um Weide zu haben, die feindliche Cavallerie bekämpfen mußten und jede Ladung Futter nur mit ihrem Blute erkämpfen konnten. Die ganze asiatische Armee hat seit zwei Jahren keinen Sold erhalten und befindet sich fast ohne Pulver, ohne Kleider, ohne Fußzeug, ohne Geschirre für die Pferde und ohne Militaircasse; nimmt man dazu, daß fast keine des Namens werthe Aerzte und gar keine Arzneien vorhanden sind, so muß man den Heldemuth dieser Soldaten bewundern, die bei ihrer Fahne ausharren und einen Sieg erkämpfen. — Omer Pascha muß erst eine Armee zusammensuchen, ehe er Kars zu Hülfe eilen kann, denn das türkische Corps, welches ursprünglich für ihn bestimmt war, ist zu Eupatoria geblieben. Ebe die Truppen zusammenkommen, wird der Winter vergehen und Kars nicht gerettet werden, wenn es sich nicht selbst rettet.

**Afrika.** Aus Tripolis wird geschrieben, daß am 22. Sept. 6000 Türken ausrückten, um die Araber, die sich in geringer Entfernung von der Stadt befanden, anzugreifen. Man schlug sich mehrere Stunden lang ohne entscheidendes Resultat; es kamen zwei Geschütze in die Gewalt der Araber, wurden aber von den Türken wieder genommen. Ghuma betheiligte sich nicht an dem Kampfe, bei dem bloß ein Stamm aus der Umgegend erschien.

In Griechenland ist endlich ein neues Ministerium zu Stande gekommen, in welchem weder Maurokordatos noch Kalergis sitzen. Bulgaris ist Premier. — Der Kriegsminister Kalergis nahm von der Armee Abschied in einem Tagesbefehl, in dem des Königs gar nicht gedacht, die Armee aber gerühmt wird, daß sie seit Jahresfrist 714 Straßenräuber gefangen nahm und 53 tödtete!

In der Dälsee wird voraussichtlich nichts mehr geschehen. Die Russen sollen im Ganzen in diesem Sommer Schiffe zum Betrag von 80,000 Tons verloren haben. Sämmtliche Kanonenböte sind nach England zurückgekehrt. Das franz. Linienschraubenschiff Austerlitz kehrte ohne seinen Capitain Laurencin zu Hause; derselbe ward unterwegs durch Windstoß über Bord geworfen, und man fand nicht einmal seine Leiche.

**Deutschland.** Aus dem schönen Lande Kurheffen ist zu melden, daß Herr Hassenpflug und einige seiner Collegen vom Kurfürsten ihre Entlassung begehrt haben, weil er den frommen Herrn Bilmar nicht zum Superintendenten will. Der Kurfürst will aber Herrn Hassenpflug noch nicht loslassen. Diese gegenseitige Anhänglichkeit ist sehr rührend. — In Wien herrscht an der Börse eine so anhaltend währende Geldklemme, daß es kaum möglich, einen Wechsel anzubringen, wenn er nicht von den ersten Häusern ist, und dies nur unter sehr hohem Disconto. Die ältesten Kaufleute wissen sich keiner ähnlichen peinlichen Lage zu erinnern. — Der Kaiser von Oestreich hat dem Kaiser der Franzosen zur Eroberung Sebastopol's durch seinen Gesandten gratuliren und ein eigenhändiges Schreiben überreichen lassen.

### Alexander II.

Der gegenwärtige Kaiser ist bis zu seiner Thronbesteigung wenig in den Vordergrund der Ereignisse getreten. Er wurde am 18. April 1818 geboren. Seine Geburt beglückte die Eltern im höchsten Grade.

Der junge Prinz Alexander verlebte die erste Kindheit unter den Augen der zärtlichen Mutter, die, stolz auf ihren mütterlichen Beruf, alles selbst für ihr angebetenes Kind thun wollte.

Doch als er dem Flügelkleide kaum entwachsen, wurde er nach russischer Sitte von einer Schaar von Erzieherinnen, die von den Hauptstädten Europa's herbeigerufen wurden, umgeben, und auf diese Weise lernte er bald sich in den Sprachen des civilisirten Europa geläufig ausdrücken, jedoch sprach er deutsch, französisch und russisch am geläufigsten. Oft kam der glückliche Vater in den Kreis seiner kleinen Familie, schaukelte sein Söhnchen auf seinen Knien, liebloszte und herzte es mit einer unaussprechlichen Zärtlichkeit.

Der kleine Prinz erschien jederzeit vor dem Vater in einer militairischen Uniform, er lehrte ihn exerciren, musterte seine Haltung und Bewegung, und that dies mit einer solchen Strenge, wie er sie den Soldaten gegenüber so oft geltend machte. Der kleine Alexander fand an diesen militairischen Spielen keinen Gefallen, er liebte mehr die Freuden, die ihm im Kreise seiner Mutter lachter, und fand sich zu derselben jederzeit mehr hingezogen als zu dem strengen Vater.

Der Tod des Kaisers Alexander brachte eine große Veränderung in der Lebensweise und in den Ansichten des jungen Großfürsten hervor. Sein Vater war nun Kaiser. Von diesem Augenblicke gewann die Lebensaufgabe unseres Prinzen eine erhöhte Bedeutung, er erhielt den Titel Cäsarowitsch, welcher mit präsumtiven Thronerben gleichbedeutend ist, ferner wurde er Großkanzler der Universtät von Sanktland, welche Würde Kaiser Nikolaus seit 9 Jahren bis zu seiner Thronbesteigung bekleidete.

Aber Alexander war noch zu jung für eine solche Würde, der Cäsarowitsch nahm sie auch nicht zu ernst, wir werden dies gleich sehen. Die Studienzit war herzenangenehm und der Cäsarowitsch war nichts weniger, als ein Büchermurm, und die Aufgabe seiner Lehrer war, ihm Alles leicht und angenehm zu machen; man entdeckte in ihm nicht jene feierhafte Ungebuld, jenen Feuereifer im Lernen, der seinen Bruder Constantin später so vortheilhaft auszeichnete, er besaß nicht jene Ausdauer, die die Wissenschaft von ihren Jüngern verlangte, er lernte eben nur das, was ihm leicht und angenehm war, ohne tiefere Gründlichkeit. Bald bemerkte man in seinem Wesen jenen Ausdruck, den das Bewußtsein giebt, mehr als Millionen Andere zu sein, das Bewußtsein, von der Vorsehung berufen worden zu sein, dereinst eine große Mission zu vollbringen. Er machte, wie es in Rußland üblich ist, schnell alle militärischen Grade durch und im vierzehnten Jahre war er Unterlieutenant. Der junge Unterlieutenant stolzirte durch die glänzenden Säle und gefiel sich in seiner Uniform überaus, und so kam es, daß er in einen Saal trat, wo sich mehrere alte Generale befanden. Beim Eintritte des Cäsarowitsch erhoben sich die ergrauten Krieger ehrerbietig, um den Thronfolger zu begrüßen. Dieß gefiel ihm. Einige Augenblicke später ging er wieder durch den Saal, in der Erwartung, wiederum begrüßt zu werden. Er täuschte sich gewaltig. Die alten Militärs, die ihre Pflicht einmal gethan, kümmerten sich nicht viel um seine Anwesenheit, und beleidigt, verklagte er sie beim Kaiser.

Nikolaus hörte ihn ruhig an, nahm ihn bei der Hand, und führte ihn in den Saal, wo die Officiere sich befanden, und redete ihn also an: „Mein Sohn! Du siehst hier die ehrwürdigen Männer mit grauen Haaren, deren Hingebung und Treue ich meinen Thron verdanke, sie sind wohlverdient um das Vaterland. Beuge dein Knie vor ihnen, sie sind jeder Achtung würdig. Doch, mit Bedauern, mein Sohn! bemerke ich, daß Du noch zu jung bist, um die Epauletten zu tragen, ich nehme Dir diese militärische Auszeichnung und nicht eher sollst Du sie wieder erhalten, als bis ich die Ueberzeugung gewonnen haben werde, daß Du sie verdienst!“ Mit diesen Worten nahm ihm der Kaiser die Epauletten ab.

(Schluß folgt.)

Pelissier. Der Korrespondent eines englischen Blattes giebt von Marschall Pelissier folgendes Bild: Ich war von dem Aussehen des französischen Ober-Be-

fehls habers einigermaßen überrascht. Ich glaubte, ich würde einen jungen lebhaften Mann vor mir sehen. General Pelissier ist aber ein ungeheurer fetter Mann mit sehr weißem kurz abgeschnittenem Haar. Er ist so fett, daß er das Reiten nicht lange aushalten kann. Er saß in einem offenen Wagen, der mit vier grauen Pferden bespannt war und von zwei vorreitenden Soldaten und einem Araber in weißem webenden Gewande begleitet wurde. Der General war in einer mit Orden geschmückten Uniform, worüber er einen weißen Mantel, der denen, welche die arabischen Häuptlinge tragen, ähnlich war, geworfen hatte. Pelissier ist nicht groß und sein Gesicht hat einen gutmüthigen Ausdruck, der von dem ganz verschieden ist, den man nach seinen Antecedentien in Afrika und in der Krimm erwarten sollte.

Auch eine Wahlsprache. An die Urwähler des westfälischen Kreises Lübeck-Verford wurde ein in Minden gedrucktes fliegendes Blatt vertheilt, in welchem es heißt: „Ich kann hier nicht von diesem Kriege reden; aber das muß ich sagen: Rußland hat ihn nicht verschuldet, sondern dieser neue Kaiser der Franzosen, der den alten Namen führt, von dem unsere Väter vor 30, 40 Jahren sagten: „Schlag ihn todt — Patriot — Mit der Krücke — Ins Gemick — Den Kujon — Napoleon!“ — Und als Christen können wir doch unmöglich helfen, daß diese Türken ihr schändliches Regiment über unsere christlichen Brüder fortsetzen können.“

### Kirchennachrichten.

Im Monat September d. J. wurden getauft:

Ein Sohn des P. F. Sagelmann, Zimmermanns zu Seggehorn; eine Tochter des J. D. Ofterbun, Feuerlings zu Street und Eisengießereiarbeiters; eine Tochter des J. D. Döppe, Pächters zu Büppel; ein Sohn des D. Uhlhorn, Schiffszimmermanns zu Varel; ein Sohn des J. D. Kubbert, Wafmelsters in der Eisengießerei zu Varel; eine Tochter des W. Kuhlmann, Einwohner in Seggehorn; ein Sohn des H. Thien, Landmanns zu Borgstede; ein Sohn des D. J. H. Lerten, Häuslings zu Dangastermoor; eine Tochter des J. D. Kahlen, Schustermeisters zu Varel; ein Sohn des W. K. E. Lange, Kaufmanns zu Varel; eine Tochter des G. Ditmanns, Einwohners in Obenstrohe; ein Sohn des F. W. Ehlers, Landmanns zu Neuenwege; ein Sohn des H. H. Bartels, Adbauers zu Neuborf; ein Sohn des F. G. Kuhlmann, Feuerlings und Arbeiters zu Altjührden; eine Tochter des H. J. Andreeßen, Eisengießereiarbeiters zu Varel; ein uneheliches Mädchen.

Copulirt:

Gerhard von Bienen, Schustermeister zu Obenstrohe, und Margr. Bernhardine, geb. Sülden, verwitwete Dietjen, daselbst; Gerhard Heinen-Pollerorth, Heuerling in Obenstrohe und Eisengießereiarbeiter, und Anna Cator, Hemken das.

Beerdigt:

Barbara Maria, geb. Willinga, verehelichte Dinklage, aus Varel, alt 44 Jahr 1 Monat 29 Tage; Johann Ferdinand Lag aus Varel, alt 1 Jahr 6 Monat 23 Tage; Cathr. Elisabeth Jansen aus Street, alt 59 Jahr 8 Monat 2 Tage; ein todgeborener Sohn des J. A. Kahlen, Schneidermeisters zu Varel; Engelke Heinr. Suhren aus Varel, alt 1 Monat 19 Tage; Talle Margr., geb. Stumpenhorst, verehelichte Bartels, aus Winkelsheide, alt 45 Jahr 9 Monat 24 Tage; Anton Wihl. Wohlmann, Proprietair zu Varel, alt 81 Jahr 8 Monat 3 Tage.